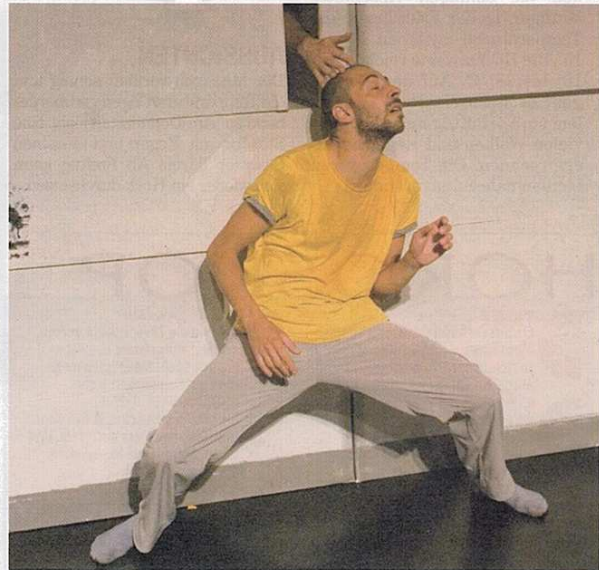


Mit der Banane durch die Wand

Mauerspechte: Die Kompanie movingtheatre.de, ein Fixstern an Himmel der deutschen Independent-Tanzszene, tanzt mit viel Humor den Mauerbau und -fall zu Berlin.



von Heinrich Schwazer

Ein Stelenfeld aus weißen Kartonschachteln, unverkennbar eine Anspielung an Peter Eisenmanns Holocaust-Mahnmal in Berlin. So minimalistisch nüchtern wie im Ikea-Lagerhaus das wirkt, es herrscht eine Überfülle. Das ist kein Raum zum Tanzen, höchstens einer, an dem die Bewegungen sich brechen, der auf jede erdenkliche Weise die erste Geige spielt.

Massimo Gerardi und Emanuele Soavi von der Kölner Kompanie movingtheatre.de bewegen sich in diesem zerklüfteten Stelenfeld wie zwei Getriebene, die nicht wissen, wovon sie getrieben werden. Es ist eine Raumerkundung, die nur im Aufräumen enden kann. Sie spielen mit den Schachteln, turnen herum, rennen, bauen wechselnde Landschaften, bis sie die Lösung gefunden haben: eine Mauer.

Nicht irgendeine Mauer, sondern die Berliner Mauer: Die Mauer, die dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust folgte und zum betonierten Symbol des Kalten Krieges wurde. 2009, zum 20. Jahrestag des Mauerfalls, hat movingtheatre.de das Stück mit dem Titel „Site specific – you are not alone anyway!“ erstmals aufgeführt, vergangene Woche war es beim Festival „Bozen tanzt“ im Stadttheater zu sehen.

So kraftvoll und suggestiv das erste Bild wirken mag, so rasch ist es choreographisch ausgereizt, als hätten die Tänzer nicht genug inhaltliches Futter mitbekommen, um diese Partie füllen zu können. Zu darstellerischer Intensität finden die Tänzer und Achim Conrads Dramaturgie erst, als die Mauer steht. Aus ihr schlagen sie die Funken, die den politischen, sozialen und privaten Raum beleuchten. Ihre Bildersprache, ironisch geschult, gewinnt mit Fortlauf des Abends an Eleganz und Leichtigkeit. Und sie trifft, unter-

Ihre Bildersprache, ironisch geschult, gewinnt mit Fortlauf des Abends an Eleganz und Leichtigkeit. Und sie trifft, unterhält, entdeckt, offenbart, verzaubert, provoziert.

hält, entdeckt, offenbart, verzaubert, provoziert.

Wesentliches dramaturgisches Element ist die Raunteilung durch die Mauer. Die Zuschauer sitzen je zur Hälfte auf einer Seite der Mauer, in der Mitte der Vorstellung werden die Plätze gewechselt. Man sieht, was man vorher nur in Bruchstücken mitbekommen konnte, man weiß, was die andere Gruppe in diesem Moment sieht. Am Ende fällt die Mauer und beide Zuschauergruppen finden sich in einem Raum wieder, doch die Koexistenz der beiden ehemals Getrennten ist alles andere als einfach.

Bis dahin brennen Massimo Gerardi und Emanuele Soavi ein Feuerwerk an tänzerischen Ideen ab, wobei mitunter auch gesprochene

Sprache zum Einsatz kommt. So allein mit sich die beiden auf ihrer jeweiligen Mauerseite sind, die Scharmützel und Ringkämpfe mit der jeweils anderen Seite bestimmen ihr Dasein mehr, als ihnen lieb ist. Der eine versucht, in angengelten Schuhen die Balance zu halten, oder führt in grenzenloser Einsamkeit einen elektrischen Plüschhund Gassi, der andere bläst in an einen sexuellen Beischlaf gemahnenden Akt Luftballons auf und lässt sie über die Mauer fliegen. Gerardi und Soavi scheuen sich nicht vor dem einen oder anderen Witz, vor greller Überzeichnung, und nehmen ironisch Abstand von den belasteten Gefühlen, die das Thema nach wie vor bereithalten mag. Der Mauerdurchbruch gelingt natürlich, wie könnte es anders sein, mit einer Banane, doch

der Euphorie folgt die Keilerei um die besten Plätze auf den Fuß.

Es sind zwei Existenzen, die a priori pathologisch ausgelegt sind. Egal, ob sie nur mit sich selbst konfrontiert sind oder mit dem von der anderen Mauerseite, die psychischen Drangsale ändern sich nicht. Ständig stehen die beiden unter Strom, elektrifiziert von der Isolation oder von der Zweisamkeit, er lässt sie erzittern oder schüttelt sie regelrecht durch.

Ein leichtfüßiger Abend über ein schwieriges Thema ist es geworden, das vordergründig die deutsche Teilung behandelt, in Wahrheit jedoch alle Grenzen meint. Die Grenzen, die Ungeheuer zur Welt bringen.

movingtheatre.de im Bozner Stadttheater: Die Grenzen, die Ungeheuer zur Welt bringen